

Auf der Tournee weiter gereift

Matt „Gonzo“ Roehr nach Konzert im April wieder im Quasimodo – Auftritt vor 150 Deutschrock-Fans

VON PIT SCHNEIDER

50 Leute mehr als noch im April dieses Jahres zogen Matt „Gonzo“ Roehr und seine Band am Freitagabend ins Quasimodo. So spielten sie das letzte Konzert ihres laufenden Tourneejahres vor 150 Anhängern des harten Deutschrocks im Pirmasenser Musikclub.

Bevor der Ex-Gitarrist der mittlerweile seit acht Jahren aufgelösten Band Böhse Onkelz auf die Bühne kam, spielte Herzlos aus der Nähe von Kaiserslautern eine dreiviertel Stunde im Vorprogramm. Da gab es kantigen Deutschrock mit einigen Punk-Einflüssen zu hören. Sänger Marvin Glytas versuchte alles, um die Besucher in Wallung zu bringen – was ihm schließlich auch gelang. Songs wie „Papis Prinzessin“ und „Hoch die Gläser“ kamen an und heizten den Fans schon mal gut ein.

Während der gut zwanzigminütigen Umbaupause versammelte sich die Hälfte der Fans direkt vor der Bühne. Erste „Gonzo“-Sprechchöre wurden laut, welche in Jubelarien übergingen, als der Gitarrist und seine drei Begleitmusiker schließlich in schwarzen Anzügen auf die Bühne geschlendert kamen. Die Jungs hatten sich für den Gig etwas ganz Besonderes einfallen lassen, wie Roehr auch gleich ankündigte.

Die vier ersten Songs „Sekt oder Selters“, „Tage des Donners“, „Mit fliegenden Fahnen“ und „Gegen Eure Lügen“ wurden in softeren Versionen zum Besten gegeben. Das heißt: Zurückhaltendes Schlagzeugspiel, E-Kontrabass, Piano und Roehrs filigranes Gitarrenspiel brachten ganz neue Facetten dieser Band hervor, und den Fans gefielen die neuen Arrangements der genannten Songs offensichtlich gut. Nur vereinzelt konnte man Zurufe wie „Zieh' endlich diesen Anzug aus!“ vernehmen.

Ab Song Nummer fünf, „Vom ersten Blick zum letzten Kuss“ ging es dann



Erst im Anzug, dann im T-Shirt: Matt „Gonzo“ Roehr und Band steigen mit leisen Tönen ins Konzert ein und rocken dann richtig los. FOTO: SCHNEIDER

aber richtig los, das heißt die Musiker zogen sich um und es wurde richtig fetzig losgerockt. Rhythmusgitarrist und Keyboarder Ferdy Doernberg grinst das gesamte Konzert über beide Backen, legte etliche Meter auf der Bühne zurück und bildete beim Großteil des Programms mit Roehr ein fabelhaft eingespieltes Gitarrenduo. Sehr gut war das bei den zweistimmigen Leads des Songs „Zuflucht vor dem Sturm“ zu hören. Bass und Drums waren ebenfalls präzise und bildeten ein gutes Soundfundament.

Was die Böhsen Onkelz einst von anderen Deutschrockbands abhob, war neben den hymnenartigen Songs mit Texten zum Mitgrölen vor allem das exzellente Gitarrenspiel von Roehr. Immer wieder machte er seine herausragenden Qualitäten auch beim Konzert im Quasimodo deutlich. Ob kantige Riffs, flüssige Leads oder hochmelodische, fast schon furiose Soli: Dieser Mann ist ein absolutes Ass an den sechs Saiten.

Das rein instrumentale „Barra da Tijuca“ vom 2007er Soloalbum ist mit Roehrs neueren Songs zwar nicht zu vergleichen, sondern geht eher in die Santana-Richtung. Danach war jedoch mit „Finde die Wahrheit“ oder „Helden leben lang“ wieder reiner harter Deutschrock angesagt und das Quartett mit enormer Spielfreude bei der Sache.

Als Sänger wie auch als Frontmann und Entertainer hat Roehr inzwischen noch einmal deutlich an Profil gewonnen – die Routine einer weiteren Tournee machte sich jedenfalls durchaus bemerkbar. Seine Ansagen, sprich die Interaktion mit den Fans, waren hochsympathisch. Auch machen seine eigenen Songs inzwischen das Gros der Setlist aus. Das war vor einem halben Jahr an gleicher Stelle noch ganz anders. Dieses Mal war lediglich der naturgemäß heiß umjubelte Zugablock mit vier Onkelz-Hits gespickt, von denen „Wir ham' noch lange nicht genug“ und „Erinnerung“ herausstachen.

Ein fröhliches „Gun morje“ für alle

Ramon Chormann mit Alltagsatire in Lemberg

Ein Pfälzer auf der Bühne und etwa 250 Pfälzer in der ausverkauften Halle des Turnvereins Lemberg: Ramon Chormann, derzeit der mit Abstand beliebteste Dialekt-Komödiant der Gegend, hatte keine Mühe, das Publikum am Freitagabend für sich zu gewinnen.

Der Erfolg Chormanns liegt vor allem in seiner Beobachtungsgabe begründet. Ihn regt Alltägliches zur Satire an. Dabei spielt natürlich der Pfälzer Dialekt eine wesentliche Rolle, auch wenn die verschiedenen Szenen nicht unbedingt nur als pfälztypisch zu bezeichnen sind. Glücklicherweise verliert sich Chormann in seinem Programm nicht etwa im Büttenreden-Niveau, dessen Witz zu oft eher abgestanden „schmeckt“. Stattdessen mischt er unter seine Geschichten eine gute Portion Satire – und genau das mögen die Leute.

Wenn Chormann erzählt, dass er zum Supermarkt fährt und dort eigentlich nur Brot holen will, erkennt sich das Publikum selbst wieder: So einfach wie früher in der Dorfbäckerei gestaltet sich das eben nicht mehr. Das beginnt laut Chormann gern mal schon damit, dass ein älterer Mitbürger auf dem Markt-Parkplatz ausgerechnet im Freitagshochbetrieb beim Rangieren seine liebe Mühe hat. Einkaufen könne auch einen gelassenen Pfälzer in Rage bringen: Beim „Wäschen“ ist die Spur verstellte, die Frau an der gehassten Pfandflaschenrückgabe plappert am Handy und der „verhexte Bohnestangeresche“ verstopft den Automaten. Am Ende dauerte der simple Brotkauf alles inklusive über eine Stunde. So viel zum modernen Leben.

War's früher besser? Da habe es wenigstens noch feste Begrüßungsregeln gegeben, stellte Chormann fest. Zum Beispiel in Behörden. Bis 12 Uhr habe da „Gun morje“ gegolten, ab 12

Uhr „GuTach“ oder „Mahlzeit“ – denn ab Mittag beginne bekanntlich die Wachzeit der Bediensteten. Heute aber stoße der Mensch mit guten Manieren bisweilen an eine Wand: Etwa wenn er beim Arzt den 30 Wartenden ein fröhliches „Gun Tach“ bietet und alle in die andere Richtung gucken. „Hey Alder, was glotschn so bleed?“ – das passiere mittlerweile, wenn ein Älterer einen Jüngeren auf die Straße intensiv anschau, weil es üblich sei, dass der Jüngere den Älteren grüßt. Bei dem rüden Ton rücke der Opa sein Gegenüber schon mal körperlich zu: „Wonn der's Maul ned uffmacht, brauch er auch kää Zää.“

Bei der Geldverschwendung in Stuttgart und Limburg platzt dem Wutpfläzer der Kragen.

Zahlen und Moral sind für Chormann ein breitgefächertes Thema. Am Freitag ärgerte er sich ausgiebig. „Do zuckt näd emol änner!“, beklagte er angesichts der zwei Milliarden Euro Mehrkosten für den Stuttgarter Hauptbahnhof und schoss mit verbaler Kraft in Richtung Bistum Limburg. 31 Millionen seien da verbaut worden. „Zwei Millionen aus der Kirchensteuer und 29 Millionen aus dem bischöflichen Stuhl“, so sei es gegenüber der Öffentlichkeit aufgesplittet worden. „Ist das aus der Scheiße?“, fragt der Wutpfläzer angesichts solcher feinen Unterscheidungen, die im Grund keine sind.

Folgerichtig übte Chormann im Anschluss mit dem Publikum Rechnen und verriet dann noch einen Trick beim Einkauf. Da kosten etwa zwei Blumenkohl 1,85 Euro. „Was koschn änner?“, geht die Frage an den Verkäufer. „Ein Euro“, kommt die knappe Antwort. „Ei, do nämm ich de onner“, entscheidet der gewitzte Pfälzer den Deal für sich. (an)

KULTUR-SPOTS

Annweiler:
Angelika Milster singt

Mit ihrem Pianisten Jürgen Grimm präsentiert Angelika Milster am 29. November um 19.30 Uhr in der Protestantischen Stadtkirche in Annweiler ihr Programm „Classic meets Musical“. Die Ausnahmekünstlerin wurde bereits mit zahlreichen nationalen Preisen ausgezeichnet. Fester Bestandteil ihrer Kirchenkonzertauftritte ist eine Mischung geistlicher und klassischer Lieder mit Musicalsongs. Tickets gibt es unter anderem beim Büro für Tourismus Annweiler unter der Telefonnummer 06346/2200. (red)

Ramstein:
Basta im Haus des Bürgers

Das A-cappella-Quintett Basta gastiert am Donnerstag, 28. November, 20 Uhr, auf seiner „Wiedersehen macht Freude!“-Deutschlandtour im Haus des Bürgers Ramstein. Nationale Bekanntheit erlangten die Rheinländer durch Auftritte in diversen Fernsehshows, in ihrer eigenen TV-Reihe „...und basta!“ und mit dem WM-Hit „Gimme Hope Joachim“. Mit sechs Alben und Hunderten Live-Auftritten haben sich die fünf Musikünstler bundesweit einen Namen gemacht. Karten gibt es an der Abendkasse. (red)

Parksong:
Rockmusik, Schmusiges und Jazz

Beim 77. Parksong steht am Donnerstag deutschsprachiger Rock von den Two Young, Schmusiges von Michael Frits und Angejazztes mit Tom Diehl, Hans Scharf und Klaus Reiter auf dem Programm.

Two Young aus Zweibrücken sind zum dritten Mal bei Parksong zu Gast und liefern neben englischsprachigen Titeln vorwiegend deutsche Rocksongs zum Beispiel von Udo Lindenberg und Bap auf der Setliste.

Michael Frits (Gesang) und Fred G. Schütz (Gitarre, Mundharmonika, Gesang) werden eine alte Kollaboration wiederbeleben. Angesagt sind überwiegend sanften Songs von Eric Clapton wie „Old Love“ oder „Tears In Heaven“. Außerdem stehen Soul- und Blues-Klassiker auf dem Plan.

Hans Scharf (Piano, Gitarre) und Thomas Diehl (Gitarre) gehen zusammen mit Parksong-Impresario Klaus Reiter angejazzten Songs wie Stings „Moon Over Bourbon Street“, dem Eurythmics-Klassiker „Here Comes The Rain Again“ auf den Grund.

INFO

– Das Parksong-Konzert in Kuchems Brauhaus startet am Donnerstag, 28. November, um 20.30 Uhr. Der Eintritt ist frei. (tz)

Ohne Rücksicht auf Verluste

Bei Soiree im Alten E-Werk kleiden Gretchens Pudel deutsches Liedgut ohne Wimpernzucken in ein neues jazziges Gewand

VON FRED G. SCHÜTZ

Gefühlt war das die letzte Chance, vor Aschermittwoch noch einmal Humor ohne Pappnase und Tusch zu genießen. Am Samstagabend betrieb das pfälzisch-badisch-saarländische Quintett Gretchens Pudel munteres Liedgut-Recycling im gut besetzten Alten E-Werk bei den Jazzfreunden in Dahn.

Ja, was haben wir denn da? Musik-Kabarett, politisch unkorrekte Gags, die auf eigene Kosten gehen, Schauspielerei, Salon-Musik oder ernsthaften Jazz? Gretchens Pudel mit Ralf Eßwein (Gesang), Adrian Rinck (Piano), Mischa Becker (Schlagzeug), Jan Kappes (Bass) und Jan Kamp (Posaune) haben von allem etwas im Gepäck. Nicht ganz so abgespaced wie die famosen The Les Clöchards, die vor ein paar Jahren die Pirmasenser Szene unsicher machten, aber irgendwie doch Brüder im Geiste. Man nehme gut abgehangenes, ja

geheiltes Liedgut und setze ihm mit Jazz-Harmonien, Crooning und kräftigen Rhythmus-Bearbeitungen ohne Rücksicht auf Verluste zu, man lasse auch die Texte nicht ganz unangestastet und voilà: Schon hat man eine so kreuzfidele wie anspruchsvolle Abendunterhaltung. Ein bisschen faustisch, aber auch mit der Erinnerung an Frank Zappas Pudel in der Hinterhand.

Pianist Adrian Rinck hat die Arrangements geschrieben, die nur deshalb „schräg“ erscheinen, weil sie ihre Vorbilder so mutwillig wie sinnreich aus dem Kontext reißen. Franz Schuberts barmendes Winterreise-Lied „Die Liebe liebt das Wandern“ bekommt eine deftige Blues-Note, die Version von „Lauf, Jäger lauf!“ wirkt fast wie von Rammstein und „Weißt du, wie viel Sternlein stehen?“ kommt als zickiger Samba mit einem gemeinen Ausflug ins spanische Schema daher – eingeleitet von Bass und Posaune und mit zwei Takten „Spain“ am Piano vollendet.



Mit Spaß an der Freude: Das pfälzisch-badisch-saarländische Quintett geht beim Umbürsten von Liedern nicht gerade zimperlich vor. FOTO: SCHÜTZ

Hinzu gesellen sich dann noch „LaLeLu“ und „Hänschen klein“, „Der Mond ist aufgegangen“, „Im Frühtau zu Berge“ als Cha Cha und schließlich „Keiner schöner Land“, das die fünf Bandmitglieder als Trauermarsch und verdächtige Nähe zum „St. James Infirmary Blues“ rücken. Im Zugaben-

teil durfte das Publikum „In einem kühlen Grunde“ im 6/8-Feeling genießen, ließ alle Hemmungen fahren und war restlos begeistert.

Der erste Konzertteil krankte noch ein wenig an dynamischen und übertragungstechnischen Missheiligkeiten, nach der Pause war aber alles im

Lot und die Band kam richtig in Fahrt, locker und trotzdem konzentriert. Ralf Eßwein ist ein toller Komödiant, zudem mit einer schönen, tief imbrühten Stimme gesegnet, der im beinahe doppelt so langen Posaunisten Jan Kamp nicht nur einen fabelhaften Mitmusiker hat, sondern auch einen sprücheklopfenden Spielpartner erster Güte.

Dass die Band Jazz spielt und nicht nur ein dynamisch zupackendes Salon-Orchester ist, bemerkt man eher beiläufig. Natürlich werden die Routinen irgendwie eingehalten, kriegt jeder – irgendwo, irgendwann – auch seinen Chorus, aber das ist alles so wunderbar in einer Schachtel verpackt, dass man den Jazz fast nur als Aroma wahrnehmen kann. Eine großartige Sache ist das, denn es holt auch jene Musikfreunde ab, die nicht bei jeder Gelegenheit auf einen Trip zu den letzten Dingen gehen möchten. Die Veranstalter in der Region sollten Gretchens Pudel unbedingt im Auge behalten.

Moderne Chöre ziehen Massen an

Mehrzweckhalle beim „Festival Moderner Chöre“ des MGV Hermersberg bis auf den letzten Platz gefüllt



Starke Besetzung: 58 aktive Sänger machen beim Chor Frohsinn Light mit – viele davon sind erst vor kurzem dazugestoßen. FOTO: JACKSON-NOLL

Zum „Festival Moderner Chöre“ hatte der Männergesangsverein (MGV) Frohsinn für Samstag in die Hermersberger Mehrzweckhalle eingeladen. Dabei zeigten die jungen Chöre und Chorprojekte eine ansprechende Alternative zum traditionellen Chorgesang auf – und das gefiel dem Publikum.

Das Interesse an einer solchen Veranstaltung zeigte sich schon im Vorfeld: Der Vorverkauf begann vor drei Wochen und innerhalb eines Tages wa-

ren rund 400 Karten vergriffen. Der MGV durfte also mit einem „vollen Haus“ rechnen. Ein weiteres Indiz für das Interesse an junger und moderner Chormusik zeigte sich in der diesjährigen Werbeaktion des MGV, bei der allein für den Chor Frohsinn Light 25 neue Sänger gewonnen werden konnten, sodass dieser nun 58 aktive Sänger hat.

Am Samstag weckte schon der Einzug der Chöre und die Aufstellung auf der herbstlich dekorierten Bühne bei den Besuchern in der bis auf den letz-

ten Platz gefüllten Mehrzweckhalle hohe Erwartungen. Die wurden bei den anschließenden Liedvorträgen vollends erfüllt.

Vier der sechs auftretenden Chöre stehen unter der Leitung von Wolfgang Sieber. Mit viel Esprit präsentierten sich die 55 Sänger des MGV Frohsinn Light, Vocal Total der Sängergemeinschaft Germersheim, der junge Frauenchor Vocal Spezial des evangelischen Singkreises Schauernheim und die Swinging People des BASF-Gesangvereins Ludwigshafen.

Mit von der Partie waren außerdem die RockPopChor Voices aus Donsieders unter Leitung von Achim Baas und die Hermersberger Schwarzkehlchen unter Leitung von Anja Schwarz.

Die Bandbreite der Vorträge erstreckte sich von Spirituals über Rock, Pop und Musicals, bis hin zu bekannten Klassikern aus den 60er und 70er Jahren. Dafür standen unter anderem Queen, Klaus Lage, Xavier Naidoo, Leonard Cohen und Barry Gibb Pate. Das kurzweilige Programm moderierte Bernd Emig. (jn)

Fabrikmusik:
Listige Lieder mit Konstantin Schmidt

Zum Abschluss der Fabrikmusik im Forum Neufferanum gibt es morgen ab 20 Uhr ein Wiederhören mit Konstantin Schmidt. Der ist diesmal mit seinem Kabarettabend „Schmidternacht – Listige Lieder“ zu Gast.

Laut Bezirkskantor Maurice Croissant geht es in „Schmidternacht – Eine Nacht die das Gemüt erhellt“ um wendige Geschichten, die Konstantin Schmidt aus aller Welt zusammengetragen hat und nun singend am Klavier vorträgt. Nach „Schwärzer die Lieder nie klingen“ und „Geben Sie acht!“ ist „Schmidternacht“ das dritte Solo-Programm von Schmidt, diesmal komplett aus eigener Feder.

In der Schmidternacht wird bei Ritter Krusch vom Kruschtelberg mal richtig aufgeräumt, während anderswo ein einsamer Koffer am Bahngleis für Bombenstimmung sorgt und der Kabarettist Stimmen im Kühlschrank hört. Schmidt ist Preisträger des Heidelberger Chanson-Salons und des Potsdamer Chansonfestivals.

Das Konzert beginnt um 20 Uhr. Karten gibt es an der Abendkasse. Der Eintritt kostet für Erwachsene acht, für Schüler und Studenten fünf Euro. Reservierungen unter der Telefonnummer 06331/70487. (tz)